

Ausgrabung im Bonner *vicus* – ein erster Überblick über die Befunde in der römischen Zivilsiedlung

In Zusammenhang mit dem Neubau des United Nations Congress Center im Bonner Regierungsviertel führte das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege 2006/07 eine neunmonatige Ausgrabung durch. Das Untersuchungsareal befand sich östlich der Bundesstraße 9, die der ehemaligen Hauptstraße der römischen Zivilsiedlung (*vicus*) folgt.

Die Siedlung hat sich auf einem hochwasserfreien Kiesrücken, der im Westen von der Gumme, einem eiszeitlichen Altarm des Rheins, und im Osten vom relativ steil abfallenden Hang zum Rhein begrenzt wird, entwickelt. Eine markante, breite Rinne verlief etwa von der Mitte des *vicus* zum Rhein. Südlich von ihr erhob sich eine deutliche Kuppe. Beide Geländemerkmale wurden bei der Errichtung des Regierungsviertels fast vollständig zugeschüttet bzw. stark verschliffen und sind heute kaum mehr zu erkennen.

Die Besiedlung des Geländevorsprungs begann bereits in der mittleren Jungsteinzeit (ab etwa 5000 v. Chr.), wovon mehrere Siedlungsgruben zeugen. Nach längerer Unterbrechung wurde dieser in der mittleren Eisenzeit (ab dem 5. Jahrhundert v. Chr.) wieder aufgesucht. Eine Kontinuität bis zur römischen Besiedlung war nicht nachweisbar.

Trotz der exponierten Lage fällt die Kuppe in römischer Zeit durch eine ausgesprochene Befundarmut auf. Dies lässt sich wahrscheinlich durch zwei öffentliche römische Steingebäude erklären. Dabei handelt es sich um einen Monumentalbau und einen gallo-römischen Umgangstempel, die am Rande eines Platzes standen. Die Reste des Monumentalbaus befanden sich auf dem höchsten Punkt der Kuppe und waren zum Rhein hin orientiert (Abb. 75). Die auf einer Länge von 15 m erhaltenen Pfeiler- und Mauerfundamente des Großbaus waren so mächtig, dass sie einen zweistöckigen Bau getragen haben könnten. Leider waren sie beiderseits modern gestört, was ihre Interpretation erschwert. Hinweise zu seiner Rekonstruktion gibt lediglich der etwas größere Abstand zweier Pfeilerfundamente, zwischen denen anscheinend eine Symmetriearchse verläuft, welche die Ergänzung einer zweiten Nische im Norden erlaubt.

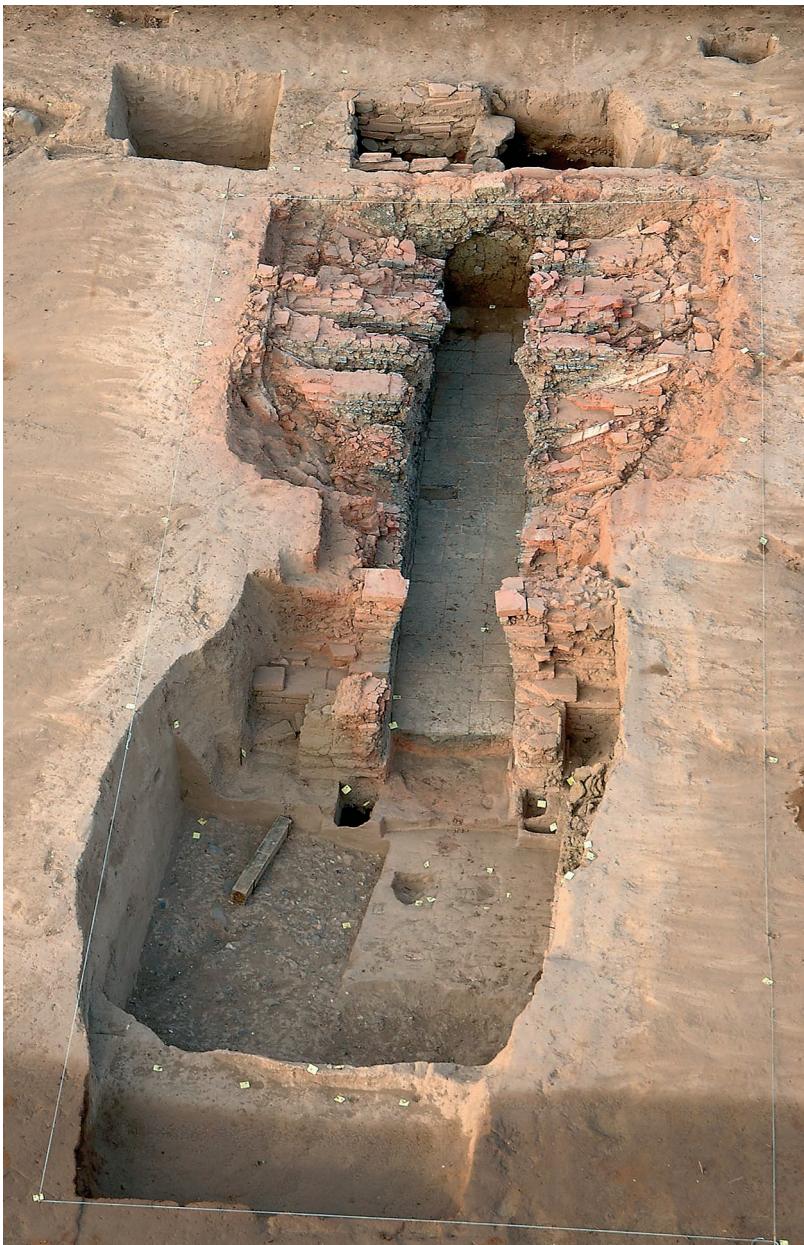
Die Fundamente des Umgangstempels, am nördlichen Rand der Kuppe über dem Abhang zur Rinne gelegen, stammen mit etwa $9,7 \times 10,7$ m von einem eher kleinen Exemplar dieses Typs. Teile seines Bauschmuckes fanden sich unterhalb in der Rinne. Interessanterweise verbarg sich unter der südlichen Mauer

des Umgangs ein Fundament gleicher Größe und Machart wie die großen Pfeiler des Monumentalbaus. Östlich des Tempels fanden sich Überreste eines privat betriebenen Ziegelbrennofens. Einschließlich zugehöriger Arbeitsgrube hatte er eine Länge von 11 m (Abb. 76). In seinem Versturz fanden sich Teile der Lochtenne mit Abdrücken des Brenngutes und auch große Lehmziegel, aus denen der obertägige Teil des Ofens errichtet worden war. Ein nicht alltägliches Detail ist eine Schicht ungebrannter Dachziegel (*imbrices*) in der Arbeitsgrube. Dank der Funde aus dem ersten Nutzungshorizont der Arbeitsgrube kann der Ofen an das Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert

Cornelius Ulbert

75 Bonn, *vicus*. Blick von Osten auf den Monumentalbau.





76 Bonn, *vicus*. Blick auf den Ziegelbrennofen.

werden. Vermutlich wurde er hauptsächlich zum Brennen der Baumaterialien eines Bades benötigt, dessen Errichtung in die gleiche Zeit fällt. Den Lehm für die Ziegel gewann man aus zwei großen Gruben, die anschließend im 2. und 3. Jahrhundert mit Müll verfüllt wurden. Nachdem der Ofen seinen Zweck erfüllt hatte, wurde er zu Gunsten der öffentlichen Bauten auf der Kuppe abgebrochen.

Unmittelbar nördlich des Tempels fiel das Gelände in römischer Zeit verhältnismäßig steil zur Rinne ab. Etwa 3 m tiefer als der Tempel lag das erwähnte Badegebäude, dessen Grundriss größtenteils freigelegt werden konnte (Abb. 74; 77; vgl. folgende Beiträge von G. White u. H. Luley). Es lag an einer breiten Straße, die in der Nordecke des Grabungsareals ausschnittsweise erfasst wurde. Die Richtung der im Kiesbelag erhaltenen Fahrspuren zeigte, dass sie vom Rhein zur Hauptstraße des *vicus* führte.

Östlich des Bades zweigte von der Straße ein ca. 15 m breiter Kiesweg rechtwinklig zum Tempel hinauf ab. Er wurde an seiner Ostseite von einem mindestens 18 × 14 m großen Bau begrenzt. Hier haben sich lediglich die Sockelsteine aus großen Tuff- und Basaltquadern vermutlich von der überdachten Vorhalle (*porticus*) erhalten. Zahlreiche Verfärbungen von hölzernen Pfosten unter den Sockeln belegen ältere Vorgängerbauten an dieser Stelle. Der Bau wurde durch eine massive, über 2 m hohe Terrassierungsmauer aus trocken verlegten Basaltsäulen geschützt, die den Hang zum Tempel abstützte. Leider lag dieser Bau ganz am Rande der Ausgrabungsfläche, sodass seine Funktion nicht geklärt werden konnte. Auf der anderen Seite wird der Weg von drei Tuffkistengräbern und einem Ziegelplattengrab aus der Mitte des 3. Jahrhunderts gesäumt.

Die Tatsache, dass mitten in der Siedlung bestattet wurde, die späte Zeitstellung der Gräber und die vom Bad abweichende Orientierung des Weges könnten andeuten, dass dieser erst angelegt wurde, als der Badebetrieb bereits aufgegeben worden war. Möglicherweise diente er kultischen Zwecken. Eine ungewöhnliche Anhäufung und Verteilung von Münzen und anderen Metallfunden beiderseits des Weges lässt an Opferungen in der Nähe des Tempels denken (vgl. folgenden Beitrag von P. Henrich).

Folgte man der anderen Straße in Richtung Hauptstraße des *vicus*, gelangte man auf eine künstlich geschaffene Terrasse, die wie das Bad im Bereich der hochwasserfreien Zone der Rinne lag. Fast vier Meter unter dem heutigen Geländeniveau wurden hier mehrere römische Fachwerkbauten mit ihrem Umfeld ausschnittsweise freigelegt (Abb. 78). Angesichts der ungewöhnlich guten Erhaltung dieses Bereichs und der noch auszuwertenden sehr komplexen Schichtenabfolge kann ihre Beurteilung hier nur vorläufig sein.

Die vom Bad kommende Straße war nur abschnittsweise erhalten. In ihrer Trasse lagen mehrere frühe Abfallgruben, die andeuten, dass sie nicht immer dort verlaufen sein kann. Südlich der Straße waren in einem unbebauten Bereich Brunnen, Kanäle, Gruben, Öfen und andere z. T. noch nicht identifizierte Produktionsanlagen. Die nördliche Straßenseite wurde durch einen 1,7 m breiten und bis zu 0,8 m tiefen Kanal begrenzt, dessen Ränder teils durch Holzbretter, teils durch Trockenmauern befestigt waren.

In einem Abstand von etwa 6 m folgte parallel zum Kanal die einheitlich abschließende Front der Fachwerkbauten. Ob sich in dem Zwischenraum ein überdachter Gehweg (*porticus*) verbarg, ist noch unklar, da entsprechende Hinweise wie Pfostenspuren oder Standsockel selten sind. Die 6–12 m breiten Häuser konnten auf einer Länge von 7 m ergraben werden. Allem Anschein nach handelt es sich um sog. Streifenhäuser – langschmale Wohn- und Handwerkerhäuser –, die mit ihrer Schmalseite zur Straße hin orientiert sind. Bislang lässt sich mindestens eine Holzbau-



77 Bonn, *vicus*. Blick von Westen auf das Badegebäude.



78 Bonn, *vicus*. Blick von Osten auf die Streifenhäuser (2. Planum).

phase erkennen, bei der mächtige, in die Erde eingelassene Holzpfosten das Gerüst der Gebäude bildeten. Später wurden die Pfosten der Längsseiten durch Sockelmauern ersetzt, die die Hauptlast der Pultdächer trugen. Die Schmalseiten wurden nur mit Kies oder Ziegelbruch fundamentiert. Hier wurden die Sockelsteine für den Pfosten des Firstbalkens und die Angelsteine der Türen gefunden. Mit den Hauptbauphasen korrespondierten dicke Stampflehmböden. Dazwischen lagen fein gebänderte Schichtenfolgen, die von Ausbesserungsarbeiten stammen, und aus dünnen Laufhorizonten oder heruntergefallenem Lehmverputz bestanden. Eine erste Analyse des Fundmaterials deutet an, dass beide Bauphasen aus dem 1. und 2. Jahrhundert stammen.

Obwohl nur ein kleiner Ausschnitt der Häuser ergraben werden konnte, gibt es zahlreiche Hinweise auf die in den Häusern ausgeübten Berufe: Die Laufspur einer Töpferscheibe, eine Tongrube mit fertig gemagertem Ton im Haus und eine Maukegrube davor gehörten zu einem Töpfer im westlichsten Haus. Zwischen diesem und dem nächsten Gebäude lag eine 2,2 m breite kiesbefestigte Gasse. Im daran anschließenden Haus wurden mehrere Öfen verschiedener Form und Größe freigelegt, deren Funktion noch zu klären ist. Zahlreiche Glashafenfragmente und Glasschlacken im Nachbarhaus können als Abfall eines Glasbläsers verstanden werden. Im letzten Haus der Reihe lebte sicherlich ein Schmied, worauf Eisenwerkzeuge, Schlacken, Ofendüslenfragmente und größere Mengen Eisenabfall, die im Kanal vor dem Haus entsorgt wurden, hindeuten. Über 50 Fragmente von Handmühlsteinen, die sicherlich zum Inventar der

Häuser gehörten, darunter aber auch mehrere große Bruchstücke von gebrauchten Kraftmühlsteinen, stammen möglicherweise von ein oder zwei Wassermühlen unmittelbar am Kanalufer. Hinzu kommen weitere Hinweise auf Buntmetallhandwerker, Leimsieder, Hornschnitzer und Metzger aus den erwähnten großen Abfallgruben.

Zusammengefasst konnte die Ausgrabung zum Bild des Bonner *vicus* Folgendes beitragen:

- Ein angeschnittenes Gräberfeld des 3. und 4. Jahrhunderts (hier nicht weiter ausgeführt) deutet möglicherweise die südliche Begrenzung des *vicus* an.
- Ein Tempel und ein Monumentalbau wurden angetroffen. Sie standen vermutlich am Rande eines öffentlichen Platzes an exponierter Stelle.
- Ein gut erhaltenes öffentliches Bad konnte fast vollständig dokumentiert werden. Sein Baumaterial wurde in einem privaten Ziegelofen gebrannt.
- Es gelang der Nachweis einer Straße von der Hauptstraße des *vicus* zum Rhein hinab, an der

mehrere feuergefährliche Betriebe lagen, die man ungern im Zentrum ansiedelte.

- Es ist anzunehmen, dass es am Rhein zumindest einen Schiffsanleger gab, wo Schwerlastgüter für den *vicus* und sein Umland verladen wurden.

Dies alles sind Merkmale einer eigenständigen Siedlung mit städtischem Charakter.

Mein besonderer Dank gilt der Feuerwache Bonn, Bornheimer Straße, die mehrfach ihren Leiterwagen für Fotoaufnahmen zur Verfügung stellte.

Literatur: J.-N. ANDRIKOPOULOU-STRACK, Der römische Vicus von Bonn. Bonner Jahrb. 196, 1996, 421–468.

STADT BONN

Leben, Handel und Handwerk im Bonner *vicus* – die Kleinfunde

Peter Henrich

Bei den archäologischen Untersuchungen in der römischen Zivilsiedlung zwischen ehemaligem Bundeskanzleramt und Plenarsaal (vgl. vorhergehenden Beitrag von C. Ulbert) wurden in großer Menge Kleinfunde geborgen, die eindrucksvoll die wechselvolle Geschichte dieser Stelle beleuchten. Als älteste Funde

sind Keramikscherben und Steingeräte aus der jüngeren Steinzeit zu nennen. Für die Rössener Kultur typische Keramikverzierungen können in das 5. Jahrtausend v. Chr. datiert werden. Diese Funde wurden zusammen mit Hüttenlehmfragmenten geborgen, was auf eine jungsteinzeitliche Besiedlung des hochwasserfreien Spornes im Zentrum der Grabungsfläche hindeutet.

In der Früh- bzw. Mittellatènezeit (5.–2. Jahrhundert v. Chr.) wird dieser Bereich ein weiteres Mal besiedelt.

Bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ist dann eine Siedlungsunterbrechung feststellbar. Es existieren zwar einzelne spätlatènezeitliche Funde wie beispielsweise Regenbogenschüsselchen aus Bronze mit der Darstellung eines Dreiwirbels oder augusteische Münzen. Diese fanden sich jedoch alle in Befunden, die anhand von Keramik eindeutig in die Mitte bzw. die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sind. Die Zusammensetzung des übrigen Fundmaterials, vor allem der Keramik, zeigt deutlich, dass mit einer römischen Besiedlung des Geländes frühestens in neronisch/flavischer Zeit (54–96 n. Jhr.) zu rechnen ist und die genannten früheren Funde als Altstücke in die Befunde gelangten.

In diesem Zeitraum sind außer einer großen Müllgrube im Süden der Grabungsfläche auch zahlreiche kleinere Gruben südlich der Streifenhäuser verfüllt worden. Ferner können die früheste Bauphase der Streifenhäuser, die Nutzung des Ziegelofens und der Bau des Bades in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts



79 Bonn, *vicus*. Vorratsgefäß mit aufgesetzten Knubben.